

Fast alle kleinen Kinder mögen Tiere, wollen streicheln, Herzen, berühren. Und umgekehrt? Schon klaffen Bedürfnisse auseinander. Wie Zwei- und Mehrbeiner zusammen glücklich werden, und was SpielgruppenleiterInnen dazu beitragen können.



© fotolia.de

Kind und Tier gesellt sich gern ...

Kinderlust – Tierfrust?

Franziska Hidber

«Jöö, so herzig!» Dass der Ausruf erfolgt, ist fast so sicher wie das Amen in der Kirche. Wenn kleine Kinder auf Katzen, Kaninchen, Hunde, Meerschweinchen treffen, können sie kaum an sich halten. Verständlich oder? Wer kann den glänzenden Knopfaugen eines Meerschweinchens schon widerstehen? Dem Blick aus treuen Hundeaugen? Dem kuscheligen Fell eines Kaninchens? Wer möchte dieses Geschöpf nicht am liebsten an sich drücken und nie mehr loslassen? Viele Menschen. Vor allem aber Kinder.

Das hat einige Gründe, sie reichen vom Beschützerinstinkt über den Wunsch nach Nähe (oder nach Überlegenheit: einen Hund an der Leine zu halten, verleiht ein Gefühl der Stärke) bis hin zum typisch kindlichen Verhalten, eben nicht mit den Augen, sondern viel lieber

mit den Händen zu «schauen», fühlen, be-greifen. Dazu kommt, dass Kinder in Tieren unbewusst «Verwandte» ahnen, und damit liegen sie durchaus richtig: Säugetiere spielen gern – wie Kinder. Sie mögen es, sich ausgiebig zu bewegen – wie Kinder. Sie sind angewiesen auf Zuwendung, Betreuung, Schutz – wie Kinder. Plus: Ein Hund bewegt sich etwa auf dem geistigen Niveau (vgl. Seite 10) eines Dreijährigen. Eine Katze benimmt sich mitunter wie ein Kind auf dem Höhepunkt seiner Trotzphase. Ein Kaninchen produziert im Übermut so hohe Luftsprünge, wie kleine Kinder es ebenfalls tun würden, hätten sie denn öfter Gelegenheit dazu.

Da liegt der Gedanke nahe, Kinder und Tiere zusammenzubringen. Wie wäre es also, in der Spielgruppe oder zu Hause Kaninchen oder Meerschwein-

chen zu halten? Einen Hund anzuschaffen – für die eigenen und/oder die Spielgruppenkinder? Schliesslich ist wissenschaftlich längst belegt, dass Haustiere einen positiven Einfluss haben: Sie erhöhen die Lebensqualität, sorgen für Entspannung, steigern das Selbstwertgefühl (vor allem bei Kindern!), senken den Blutdruck und den Puls, Hunde wirken darüber hinaus ausgleichend – sie haben einen ausgezeichneten Sensor für Gemütsstimmung und reagieren darauf tröstend und aufmunternd. Da kann es für die kindliche Entwicklung nur von Vorteil sein, mit einem Tier aufzuwachsen. Möglichst von klein auf.

Jürg Bläuer, Tierschutzlehrer beim Projekt Krax (Kids schützen Tiere) des Schweizer Tierschutzes STS, mag dem nicht vorbehaltlos zustimmen. Er gibt zu bedenken: «Das Bedürfnis der Kinder, Tiere nicht nur anzuschauen und ihnen zu lauschen, sondern sie auch anzufassen, verträgt sich höchst selten mit den tatsächlichen Bedürfnissen der Tiere. Ideal sind Katzen, sie zeigen deutlich, ob sie es mögen, angefasst zu werden oder nicht. Aber auch da sind ruhige, kontrollierte Bewegungen wichtig. Bei Hunden muss man zu 100 Prozent sicher sein, dass der entsprechende Vierbeiner über eine absolute Bisshemmung verfügt. Ungeeignet als Streicheltiere sind Meerschweinchen, selbst wenn sie oft – aus purem Schrecken – stillhalten und selten beißen. Auch die anderen Nagetiere verfügen über respektable Zähne, die für Kinderfinger gefährlich werden können.»

Von den Bissspuren mal abgesehen: Kaninchen und Meerschweinchen gehören generell nicht in Kinderhände. Denn sie sind keine Kuscheltiere, brauchen viel Platz, sind im Rudel zu halten (mindestens zu zweit, das schreibt die neue Tierschutzverordnung [endlich!] vor), und sie schätzen es gar nicht, herumgetragen und gehalten zu werden. Für die Fluchttiere bedeutet das in erster Linie Stress. Tierärzte könnten ein trauriges Lied anstimmen von Knochenbrüchen und Quetschungen. «Aber

es ist ganz zahm und lieb!», rufen die überraschten Besitzer dann aus. Eine grobe Fehlinterpretation: Das Tier hält, wie Jürg Bläuer bemerkt, still – vor lauter Angst, nicht, weil es ihm wohl wäre. Woraus folgt: Wer Meerschweinchen und Kaninchen liebt, setzt sie nicht einer Kindergruppe aus. Gilt ebenso für nachtaktive Hamster, die tagsüber Ruhe brauchen. Bei der Variante «nur zum Beobachten» ist anzumerken: Bestimmt gut gemeint, aber auf dieser Altersstufe fast ein Ding der Unmöglichkeit. Da käme zum Stress der Tiere der Stress der SpielgruppenleiterIn dazu – und die wissenschaftlich belegte Entspannung wäre schnurstracks im Eimer! Auch Christine Rüedi, Leiterin der Ethikschule Kind und Tier in Allschwil, setzt Meerschweinchen und Kaninchen nicht auf die Liste der «geeigneten Haustiere», sondern, ähnlich wie Jürg Bläuer: Katzen, Hunde sowie Ratten.

Tierschutzlehrer Bläuer plädiert sowieso dafür, bei Vorschulkindern weg vom Haltungsgedanken zu kommen und quasi das Gegenteil zu wählen: Naheliegender und tiergerechter sei es nämlich, «zusammen mit den Kindern den Lebensraum von Tieren in der eigenen Umgebung zu entdecken und erleben: die Schnecken, die Spinnen, Käfer, Ameisen, die Würmer, die Vögel... und dabei den Umgang mit diesen Tieren erlernen. Oder einen Bauernhof besuchen und dort Hunde, Katzen, Kälber, Kühe, Hühner etc. beobachten sowie (begleitet!) Kontakte mit diesen Tieren aufnehmen.» Unter fachkundiger Anleitung sei das Anfassen eines Schafes, eines Schweines, oder gar einer Schlange (die sich daran gewöhnt sind) sicher etwas sehr Sinnliches – nicht nur für Kinder, fügt der Experte hinzu.

Er zieht eine direkte Begegnung im Umfeld einem Besuch im Tierpark oder Zoo vor, dort sei die Ablenkung um vieles grösser. Entscheidend ist für ihn die Sichtweise: «Wir besuchen diese Tiere quasi in ihrem Zuhause – in der

Fortsetzung Seite 6

Bitte nicht: Die kleinen Nagetiere pflegen ein soziales Leben – mit ihren Artgenossen notabene, nicht mit Kindern. Das neue Tierschutzgesetz verbietet die «Einzelhaft» und schreibt eine Mindestgrösse für das Gehege vor. Foto: fotolia.de



Neues Tierschutzgesetz

Die neue Tierschutzverordnung sieht für künftige Hundehalter mindestens 15 Stunden Ausbildung vor. Bereits vor dem Erwerb gilt es einen Theoriekurs zu absolvieren (mindestens fünf Stunden). Inhalte: Artspezifische Bedürfnisse, Sozialverhalten oder Betreuungsaufwand. Im Training (mindestens fünfmal 2 Stunden) geht es um die Erziehung des Tiers und das Kennenlernen der Körpersignale wie Drohen, Unterwerfung etc.

§ Auch von Landwirten, Tiertransporteuren und anderen Personen, die beruflich mit Tieren zu tun haben sowie von Liebhabern schwer zu haltender Wildtiere wird künftig eine Ausbildung verlangt.

§ Soziale Arten wie Meerschweinchen oder Wellensittiche dürfen grundsätzlich nicht mehr alleine gehalten werden, bei Pferden wird ab 2013 die Anbindehaltung verboten, bei Schafen ab 2018 und bei Ziegen in neu eingerichteten Ställen. Zudem werden die Auslaufvorschriften verschärft.





Bitte ja: Das ist artgerechte Haltung.


Illustration: Urs Lehmann für Krax (die Kärtchen sind Bestandteil des Krax-Spiels, das Kinder für einen artgerechten Umgang mit Tieren sensibilisiert)


Hilfe, ein Hund!


Ein Hund ist kein Grund zur Panik, aber zur Vorsicht. Schon Spielgruppenkinder sollten die wichtigsten Regeln im Umgang mit dem domestizierten Wildtier kennen, am besten werden sie spielerisch erarbeitet (hilfreich ist dabei «Tapsi» vom Schweizer Tierschutz):

 Bei einem unbekanntem Hund auf Distanz bleiben, kein Streicheln ohne vorheriges Fragen.

 Nie wegrennen! Ruhig stehen bleiben und auf den Boden schauen. Was sich bewegt, ist in den Augen des Hundes eine Beute, die es zu erwischen gilt. (Es ist Aufgabe des Hundehalters, dafür zu sorgen, dass sein Hund kein Kind verfolgt!) Eine sehr schwierige Regel, weil Kinder instinktiv die «Flucht» wählen. Am besten in Rollenspielen festigen.

 Arme an den Körper, nie hochhalten oder fuchteln (wirkt wie eine Drohung).

 Wegschauen und damit Desinteresse bekunden.

 **Tip:** Informationsbüchlein «Tapsi, komm»: Wie verhält man sich Hunden gegenüber richtig, zu bestellen bei: www.bvet.admin.ch

© fotolia.de

Tiere und ihre Spuren in der Umgebung kennenlernen und behutsam erforschen – das ist kinder- und tierfreundlich.



Katzen und Kinder sind eine gute Kombination. Denn ...

Wiese, am Seeufer, am Bach oder auf dem Bauernhof.» Dazu gehören auch, die Tiere am Ort zu lassen und sich ihnen gegenüber respektvoll zu verhalten.

Apropos: Manche Dreijährige stehen mit Vorliebe auf Schneckenhäuser oder Käfer, reissen Insekten die Flügel aus oder zerdrücken Vogeleier. Das ist nicht als vorsätzliche und kaltblütige Tierquälerei zu werten, meist steht pure Neugierde und ein schon fast wissenschaftliches Interesse dahinter. In diesem Alter begreift sich das Kind noch als Nabel der Welt. Die Fähigkeit, sich

in andere einzufühlen, verlangt ein gewisses Vorstellungsvermögen, das sich gerade erst zu bilden beginnt. Spielgruppenkinder sind darauf angewiesen, dass ihnen jemand die Perspektive der Tiere altersgemäss vermittelt – das geht am besten mit kleinen Geschichten, einem Tischtheater, Handpuppen oder Plüschtieren, die als Leitfigur durch die Spielgruppe führen. So kann ein Kind verstehen lernen, dass jedes Lebewesen gerne leben möchte – ohne Schmerzen erleiden zu müssen. Die Gleichung heisst: Je besser ein Kind ein Tier und dessen Bedürfnisse kennt und begreift, je stärker seine Beziehung zu diesem Wesen wird, desto mehr schrumpft die Gefahr solcher «Tierexperimente»

Quält ein (meist) älteres Kind bewusst Tiere, sind Grenzen unabdingbar. Christine Rüedi erklärt in ihrem Informationsblatt «Tipps für Eltern und Erzieher»: «Das ist Gewalt und Zeichen einer Störung.» Sie rät dazu, das Kind in den Arm zu nehmen, mit ihm über die Situation zu sprechen. Es gehe darum, herauszufinden, worunter es leidet. «Oft steht dahinter der Wunsch nach mehr Liebe, Beachtung und Wertschätzung.» Gleichzeitig benötige das Kind Grenzen: «Sagen Sie ihm, dass Sie seine Gewalt nicht akzeptieren, und erklären Sie dem Kind das Leiden des gequälten Tieres. Setzen Sie Grenzen! Das Kind braucht diese dringend für seine Geborgenheit.»

Im Übrigen ist sie davon überzeugt: «Kinder und Tiere sind Freunde.» Haus-

... wird es dem Stubentiger zu bunt, marschiert er einfach davon.

Fotos: Elisabeth Bugg Bernold

Kontakte:

Stiftung Mensch und Tier
Lothringenstrasse 23
4056 Basel
Tel. 061 321 35 00

Ethikschule Kind und Tier
Herrenweg 66 | 4123 Allschwil
(Kurse für Kinder ab 5 Jahren)

Programm:
www.stiftung-mensch-und-tier.ch

SCHWEIZER TIERSCHUTZ STS
Dornacherstrasse 101
4008 Basel
Tel. 076 382 45 11
www.krax.ch/schulprojekt
kraxlehrer@krax.ch

Jürg Bläuer | Krax-Schulprojekt

«Wenn ich den Kindern erkläre, dass die Tiere der Ethikschule, die sie so sehr lieben, auch ihnen gehören, sind sie glücklich.» Und schliesslich gilt es, das magische Alter der Spielgruppenkinder zu berücksichtigen: Im Eifer des Spiels wird der Plüschhund, die Plüschkatze oder der Plüschhase schnell lebendig – ohne je nach «echtem» Futter zu verlangen oder unter einer ruppigen Behandlung zu leiden ...



Tatort Bilderbuch

Bilderbücher sind eines der häufigsten Mittel, um in die Lebenswelten von Tieren einzutauchen. Doch hier sind ein wachsames Auge und eine vorgängige Prüfung notwendig. Denn viele Autoren und Illustratoren von Kinderbüchern haben leider ein mangelndes Fachwissen über Tiere und bilden oft nur das eigene Unwissen oder unhaltbare Zustände ab. Da gibt es immer noch den Papagei in Einzelhaft, der Goldfisch im Goldfischglas, einen Zoo, der aus Tierschutzgründen geschlossen werden müsste, ein kleiner Goldhamsterkäfig im Kinderzimmer. Vor«bild»lich sind in dieser Beziehung die Bücher von Anne Möller über Katzen, Insekten und Vögel (www.ofv.ch). (Die Sachbuchreihe «atlantis-thema», in der Minka erschienen ist, hat 2007 den Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis gewonnen.)



Jürg Bläuer/Krax

Illustration: Urs Lehmann für Krax (die Kärtchen sind Bestandteil des Krax-Spiels, das Kinder für einen artgerechten Umgang mit Tieren sensibilisiert)

Ein gutes Beispiel: Minka Wie Katzen und Kinder gut zusammenleben

Zum Inhalt:

Minka ist auf einem Bauernhof geboren worden. Zum Glück kommen bald schon regelmässig Kinder vorbei, die sie streicheln und mit ihr spielen. So fällt es ihr leichter, in der Wohnung bei Jan und Lena heimisch zu werden. Dennoch muss Minka vieles lernen. Und noch mehr müssen die Kinder lernen, denn neben Spielen und Herumschmusen mit Minka haben sie auch die Aufgabe, die Bedürfnisse einer Katze zu verstehen, um Futter und Gesundheit besorgt zu sein.

Das Sachbilderbuch erzählt in einer alltäglichen Geschichte, was Katze und Kinder miteinander teilen. Aber auch Minkas Streifzüge in der Nachbarschaft, die Begegnung mit einem Hund und ihr Aufenthalt im Tierheim werden erläutert.

Im Begleitheft geben Fachleute des Schweizer Tierschutzes (STS) Tipps und Hintergrundinformationen über Katzenhaltung. pd

Minka

32 Seiten
gebunden
durchgehend vierfarbig
mit 16-seitigem
Begleitheft
Fr. 24.80
ISBN 3-7152-0538-5
EAN 978-3-7152-0538-0

im Bücherservice
erhältlich → Seite 44

